

# Trümmerscherven

Wie damals scherzen Passanten in den Gassen.

„Zeit, heilt alle Wunden.“

Stecken Papiertüten in die Jackentaschen und scrollen in ihren Smartphones hin und her, während Zeitfetzen, verpackt in Kinderaugen, aus dem Bildschirm leuchten. Eindrücke aus fernen Welten, die gegen sie knallen und an ihren kühlen Konsumphasaden abprallen, wie Regentropfen am Asphalt.

Man hört sie lachen. Ihre Stimmen, die der Wind davonträgt. Sich in einem Orkan voller Schmerz und Tränen verwandeln. Tränen, die zitternden Müttern über Wangen laufen, während Buntstifte auf Papiere gekratzt werden.

Farben malen Kringel auf Unbeschriebenes, Ungewisses. Zeigen den Weg nach vorne. Den Himmel entgegen in ein neues Leben. Ein Leben ohne flatternde Zeltplanen und kalte Wasserspritzer auf der Haut. Ein Leben, das für sie nicht mehr als ein rotes Herz ist.

Ein Leben, das Mundwinkel in die Lüfte hebt und Mütteraugen glänzen lässt.

Stundenzeiger drehten sich im Kreis. Fahnen, getunkt in weiß flatterten in den Ostwinden. Wölbten sich schlängelnd zwischen den pechschwarzen Rauchsäulen, die das Himmelzelt durchstachen. Unter ihnen lagen die Trümmerscherven von gestern, heute und morgen, die unscheinbar und nichtig im Getümmel der sich kreuzenden Wortfetzen wirkten. Kinderlachen steckte in Rachen fest, verschluckt von zerschellten Trümmern, die staubkörneraufwirbelnd zersplitterten.

Sie sahen es, doch übersahen sie es. Die winzigen Fußabdrücke im Sand der Sonne entgegen, stapfend in ein neues, besseres Leben. Die schwankenden Boote schwimmend in Weltmeeren, die Wellen überschwappten und unter sich begruben. Die Frauen und Männer mit ausgestreckt wedelnden Armen, die Köpfe unter Tropfen steckend, nach Kinderhänden greifend, glaubten den verschleierte[n] Worten der lügenden Dichter. Sie sahen es nicht in ihren Augen, die leuchtenden Eurosymbole, nach denen sie verlangten. Sie sahen nur eines, die offenen Arme, die sie lachend erwarten.

Glaubten, hofften, ein Leben geschenkt zu bekommen. Ein Leben ohne Angst, die sich in ihre Knochen brannten und sie nicht ständig an die eklatante Art und Weise ihrer um den Hals schlingenden Eisenkette erinnerte. Ein Leben, das für sie Gelehrsamkeit bedeutet.

Ein lebenswertes Leben.

# Porzellanhaut

Manchmal frage ich mich bleibe ich stehen oder gehe ich fort.

Fort! Weit weg von diesem Ort.

Über die verklebten Augen wischend rieche ich die Schweißperlen, die dreckbemalten Gesichtern entlanglaufen. Ich spüre das knöchernen Knie im Rücken, dass mich gegen die Fassaden presst, höre das Stöhnen der berstenden Räder auf den Schienen und den kühlen Luftstoß, der durch die Schlitz der Bretter haucht. Blinzeln, durch einen Vorhang aus Wimpern, huschen Silhouetten an mir vorbei. Äste, die das Himmelszelt durchstoßen. Elfen aus Asche, die am Boden zerschellen, ähnlich der Seiltänzer im Winter, die Bergspitzen bestäuben.

Ketten aus Worte ziehe sich fester um meine Kehle. Meine Muskeln zucken und ich versuche um mich zu schlagen.

Bin gelähmt, wie die zur Schaugestellten Plastikfigur einer Schneekugel. Schau durch das Glas, den durchsichtigen Wänden, die mich drohen zu ersticken.

Eine dünne rote Linie blitzt am Horizont auf, die mir entgegen rast. Verpuppt in einem Kokon aus lodernden Flammen und aufsteigenden Rauchsäulen, die Schreie durchziehen.

Ich sehe es in ihren funkelnden Augen. Den goldenen Blitz, der durch die Iris schwimmt. Frage mich, ob sie ganz alleine ist. Alleine mit dem braunen Teddybären an ihrer Seite, pressend gegen die Brust, dessen rote Maske die Asche schwarz glasierte. Spüre, wie das unreine Blut in meinen Adern anschwillt und meinen Arm, der so friedlich schlaff der Schulter entlang hing zuckend beben ließ. Eine kleine Narbe, die ober ihrem Lid prangte malte einen winzigen Sprung in ihre makellos blasse Porzellanhaut. Sätze sie nicht so da, mit angewinkelten Beinen, deren Knochen weiß hervor schimmerten, mit den zerrissenen Lumpen und den viel zu großen schwarzen Lederstiefeln, die am Boden knallten, könnte man denken, dass sie das perfekte Mädchen sein würde.

Blond, blauäugig, unschuldig.

Das war sie aber nicht. Nein. Ihr langes Haar durchzogen braunschimmernde Strähnen, die ihr auf der Stirn klebten, aussahen, als wäre sie sich beim Zeichnen mit dunkler Farbe ins Gesicht gefahren und ihre blauschimmernden Augen, blitzten nicht mehr, wie damals, wie die zuckende Wasseroberfläche im Morgengrauen.

Bei dieser wunderschönen, nicht ganz so sommerschönen Illusion erwischte ich mich, wie meine aufgesprungenen Lippen zuckten und sich Grübchen auf Wangen malten.

Unrein rein war keiner von uns. Perfekt unperfekt schon eher. Aber, ist das nicht jeder. Mama, sagte einmal zu mir: „Denk daran, wenn du deinen Weg gehst, dich niederlegst und aufstehst. Er, wird immer bei dir sein. Auch, wenn du fort bist“

Fort!

Weit weg von diesem Ort!

